

Zeitungsfreie
 In alle Anzeigen bei postamtlicher
 Aufnahme 1,00 M., vierteljährlich
 3,00 M., durch die Post 3,25 M.,
 einschließlich Zustellungsgebühr.
 Bestellungen werden von allen Reichs-
 postämtern angenommen.
 In ausländischen Postämtern werden
 unter „Saale-Zeitung“ empfangen.
 Für unentgeltliche Anzeigen
 wird kein Geschäft übernommen.
 Nachdruck aus dem „Saale-Zeitung“
 „Saale-Ztg.“ gestattet.
 Geschäftsverwalter: H. 240
 in Magdeburg-Altstadt Nr. 174;
 bei Postamt-Verwaltung Nr. 132;
 in Halle-Neustadt Nr. 422.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wagen
 werden die 6 preussische Reiterregimenter
 aber deren Namen mit 80 Bg. be-
 stehen und in andere Anordnungen
 und allen Wagen-Geheften an-
 genommen. Bekanntlich die 1. Bg.
 Schützen der Kavallerie-Regimenter waren
 die 11 Bg. in der Gesamtanzahl
 abends 6 Uhr. — Abteilungen von
 Kavallerie-Truppen, sowie solche
 sind, welche kürzlich
 erzielten.
 Erhalten nicht normal.
 Gemessen und Messen einm.
 Schriftleitung und Druck-Verwaltung
 Halle, Gr. Braubergstr. 17.
 Telephon-Nr. 24.

Nr. 508. Halle, Freitag, den 29. Oktober 1915. 1915.

Neue serbische Niederlagen an allen Fronten.

Frankreichs neue Männer.

T. U. Genf, 28. Oktober. Die Bemühungen
 Briand, sein Kabinett neu zu bilden, scheiterten
 endgültig. Briand übernimmt die Bildung des
 neuen Kabinetts und wird außer dem Vorsitz
 das Ministerium des Meeres übernehmen
 mit Jules Cambon als Unterstaats-
 sekretär. General Gallieni erklärte sich
 bereit, das Kriegsministerium zu über-
 nehmen, während für das Ministerium ein be-
 kannter Admiral in Aussicht genommen ist.
 Le roi est mort, vive le roi! Das Ministerium ist ge-
 storben, es lebe das neue Ministerium! Ob es größere
 Lebensfähigkeit besitzt, muß sich zeigen.
 Der ehemalige Sozialist Aristide Briand ist
 ein Mann, der ernst zu nehmen ist. Seine zweijährige Amts-
 zeit als Kultus- und Unterrichtsminister (13. März 1906 bis
 Januar 1908) in den Ministerien Carrion und Clemenceau,
 während deren er die Trennungsgesetze mit großem Geschick
 durchführte, bewies staatsmännischen Takt und Weisheit,
 und ließ erkennen, daß es ihm bei aller Verbindlichkeit der
 Form auch an der nötigen Energie nicht fehlte. Als Leitender
 der Minister (23. Oktober 1908 bis 11. März 1911 und
 Januar bis März 1913) hat Briand diese Energie bewahren
 müssen, denn sein Kampf gegen den Spitalismus richtete
 sich gegen die eigenen Parteifreunde, denen er
 einst den Eintritt in den Ministerium schmachhaft
 machte, indem er Millerand als „Sozialist auf Urlaub“ hin-
 stellte.

Der Gascogner, von keinem Herkommen, sein Vater
 war ein wenig bemittelter Gaikrit, besitzt eine Willenskraft
 und hohe Energie, die nicht zu unterschätzen ist, er besitzt auch
 schärfen Intellekt genug, um die Schwächen, die sich in
 Frankreich zeigen, zu erkennen. Beweis dafür ist, daß er
 selbst seinen Freund Millerand fallen gelassen und das
 Kriegsministerium in die Hand Gallienis gelegt hat,
 der als Fachmann sich nicht vollständig auf seine Mitarbeiter
 zu verlassen braucht wie Millerand. Ebenso würde die Über-
 tragung des Kriegsministeriums an einen Ad-
 miral mit den Eigenschaften in Frankreich bräuen, was
 nach ein Parlamentarier, ein Nichtfachmann, selbst diese
 Fachposten verwalten mußte. Auch die Berufung Jules
 Cambons ins Unterstaatssekretariat des Auswärtigen
 Amtes ist ein geschickter Schachzug, Jules Cambon, der ehe-
 malige französische Botschafter in Berlin, ist einer der
 kenntnisreichsten und geschicktesten franzö-
 sischen Diplomaten. Cambon war es, der mit
 Ribbentrop den Marokkovertrag zustande brachte, nachdem Herr
 Delcasse damals in der Verfertigung verschwunden war. Und
 Cambon, der dafür das Großkreuz des Roten Adlerordens
 erhalten hatte, war persona grata in Berlin und galt als
 Freund der Deutschen.

Ob es wahr ist?
 Wer mag das heute sagen. Er ist ganz sicher durch
 Poincaré und seinen Bruder Paul, den Botschafter in Lon-
 don, frühzeitig von den Plänen gegen Deutschland
 unterrichtet, und wußte doch die Absicht seiner
 Regierung zu verbergen, daß man in der Wilhelm-
 straße in seiner Tätigkeit noch Würdigung für Frankreichs
 friedliebende Absichten sah. Doch Freund der Deutschen,
 selbst wenn er es gewesen ist, er heute nicht mehr; Jules
 Cambon war Franzose mit Leib und Seele. Aber eines ist
 er, was seine Vandalen nicht sind: ein Kenner Deutsch-
 lands. Und unseren Gegnern, das hat sich in diesem
 Kriege immer wieder herausgestellt, fehlt's an Männern,
 die Deutschland kennen, während man in Deutschland die
 Gegner kennt.

Briand hat somit verstanden, sich Mitarbeiter zu wählen,
 wie sie dem Kabinett Briandien fehlen mochten. Doch wenn
 Briand auch wirklich nicht an der Eiferlichkeit der Generäle
 und Admirale und an dem scharfen Gegen-
 satz der Parteien (Radikale gegen Monarchisten
 und Sozialisten) scheitern sollte, seine Reformen
 kommen viel zu spät und sind nicht vollständig, wenn er die
 Ministerien nicht ausfüllt.

Ob Gallieni wirklich der tüchtigste militärische Organisator
 sein wird, für den man ihn in Frankreich hält, vermögen
 wir nicht zu sagen; aber auch wenn er es sein sollte, so wird
 er doch mit dem alten Apparat, mit Mitarbeitern, die ge-
 wohnt sind, auf persönliche Einflüsse von außen mehr zu
 reagieren als auf tatsächliche Forderungen, kaum etwas Neues
 in kurzem schaffen können. Ebenbürtig vermag es Cam-
 bon, die zerfallenen Balkanländer neu zu knüpfen. Und sonst
 gibt es nicht viel für ihn zu tun, seit England die Führung
 des Völkerbundes völlig an sich gerissen hat und Frankreich
 seine eigene Politik mehr machen darf.

Wir können daher mit Ruhe dem Schauspiel auf dem
 Kami d'Orsay und im Elysee zusehen. Vielleicht wird's jetzt
 dort interessanter als bisher, da man von Briand und Cam-
 bon erwarten kann, daß ihnen die Schutzherrschaft der Eng-
 länder recht lästig wird, während Poincaré sich ihnen mit
 Haut und Haaren verschrieben hat. Wischer was das Gericht
 von einer Verurteilung nicht ernst zu nehmen; jetzt könnte

Ämtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Okt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Drinsko (südlich von Bijegrad) wurde der
 Gegner geworfen. Derselbst davon ist er über die Grenze
 zurückgedrängt.

Westlich der Morawa ist die allgemeine Linie Slavotica-
 Rudnik-Cumic-Patocina erreicht. Südlich von Sol-
 jancine wurden die serbischen Stellungen beiderseits der
 Morava gestürzt, über 1300 Gefangene fielen in unsere
 Hände.

Vor der Front der Armee des Generals Sojadjiejf
 ist der Feind im Weichen, die Armee verfolgt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front lebhaftere Artillerie-
 tätigkeit, Mienen- und Handgranatenkämpfe. Keine Ereig-
 nisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist überall unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Ein englischer Kreuzer verloren.

WTB. London, 29. Oktober. Das Reutersche Bureau
 meldet amtlich: Es verlautet, daß der Kreuzer „Argyll“
 morgens an der Ostküste von Schottland aufgelaufen ist. Es
 wird angenommen, daß das Schiff infolge schlechten Wetters
 vollständig verloren ist. Alle Offiziere und die Mannschaft
 sind gerettet.

Der Panzerkreuzer „Argyll“ ist 1904 vom Stapel gelassen.
 Er hat einen Verdrängung von 11000 Tonnen und entwicelt
 22,4 Seemeilen Geschwindigkeit. Seine Bewaffnung besteht aus
 vier 19-Zentimeter-, sechs 15-Zentimeter- und zwanzig 4,7-Zen-
 timeter-Geschützen. Die Besatzung beträgt 655 Mann.

Deutsche U-Boote selbst im Orlan erfolgreich.

c. B. Bulgarek, 29. Oktober. Im ägäischen Meere herrschte
 vorgeföhren ein juchharter Orkan, der die Operationen der
 englischen und französischen Flotte verhiniderte. Obgleich
 sich das Oberkommando in Saloniki in Schweigen hüllte, wird
 doch bekannt, daß die türkischen und deutschen Unterseeboote
 im ägäischen Meere westlich von Enos auch während des
 Sturmes nicht unartig geblieben sind und erfolgreich operie-
 rten.

es sein, daß es zu einem Ringen zwischen dem Präsidenten
 und dem Ministerium kommt. D.

Die Bedeutung der Vereinigung der deutsch-österreichisch-bulgarischen Truppen in der Nordoste Serbiens ist ungeschwehert und wird sich bald im ganzen Umfange zeigen.

Vorbereitende Maßregeln sind getroffen, um den freigewordenen Donauweg
 ganz auszunutzen. Eine Dampferflotte für die Be-
 förderung des Kriegsmaterials wartet an gewissen Orten.
 Dieser Erfolg ist entscheidend für den Gang
 des neuen Balkankrieges. In bulgarischen und
 Bulgariens Selbständigkeit und Größe gut gestimmten Kreisen
 herrscht herzliche Befriedigung und dankbare Anerkennung
 der Leistungen der Truppen, welche trotz des ungeschwehert
 widrigen Wetters alle Ermattungen überstiegen haben.

Jubel in Sofia.

Aus Sofia wird unterm 28. Oktober berichtet: Ganz Sofia
 prangt seit gestern im Schmel bulgarischer, deutscher, öster-
 reichisch-ungarischer und türkischer Fahnen. Der Jubel der
 Bevölkerung über die Vereinigung der Bulgaren mit den
 Truppen der Zentralmächte ist grenzenlos. Kambana schreibt,
 daß dieses Zusammenreffen die Sicherheit und das Gehörge-
 sein Bulgariens für alle Zukunft bedeute. In ähnlichem Sinne
 äußern sich alle Mütter. Man erwartet, daß bereits in den
 nächsten Tagen die rastlose Arbeit der bulgarischen und
 deutschen Pioniere die zerstörte Eisenbahnverbindung
 wieder hergestellt haben wird. Mit welcher Energie und
 Fleißigkeit gearbeitet wird, kann daraus erhellen werden, daß
 die Donauschiffahrt in beschränktem Maße bereits
 jetzt wieder aufgenommen worden ist. Bis Ende der
 Woche werden bis bulgarischen Minenjuder alle Minenfelder

abgesammelt haben, so daß einem Schiffsverkehrs wie in
 Friedenszeiten nichts mehr im Wege stehen wird.

Die Eroberung der Höhen von Ornowa-Glava.

c. B. Berlin, 29. Oktober. Mit der Erstürmung der
 Piroz beherrschenden Höhen von Ornowa-Glava süd-
 westlich der Wohnlinie, die nach Piroz führt, hatten die
 Bulgaren den Schlüssel zu der heillosen Stellung in
 Händen. Die Eroberung dieser Höhenstellungen wird ein
 Durchbruch in der Geschichte der bulgarischen Armee bleiben.
 Der Kampf um die Ornowa-Glava begann vorgestern vor-
 mittag 11 Uhr. Genieits der Höhe Jalowica, die die Bul-
 garen tags zuvor erobert hatten, bombardierte die bulgarischen
 Geschütze. Die bulgarischen Gebirgsartillerie eröffneten ein ge-
 lenkt von Beobachtungsoffizieren aus einer Felsbalkons, um-
 kreist von Schrapnellwölfen der serbischen Artillerie. Zehn
 Minuten vor 12 Uhr setzte die bulgarische Infanterie zum
 Vorstoß ein. Es ist ein schwerer Weg, 100 Meter höher
 als die Höhe Jalowica, auf die mit Drahtverhauen un-
 terspinnene Ornowa-Glava. Die bulgarische Artillerie hielt
 sie beständig unter Feuer, aber manche brave Bulgare hat
 sein Leben zwischen der Jalowica und der Ornowa-Glava
 gelassen. Langsam ging es vorwärts. Immer wieder wirt
 sich die Schützenlinie der Bulgaren in den schmalen Boden.
 Mit der Zeit sind die Bulgaren an den serbischen Drahtver-
 hauen, Sandgrabenanlagen, Wälle leuchtend auf. Es ist ein
 mühsames Gehen. Dann zieht sich der Kampf langsam um
 die Ornowa-Glava herum nach Nordosten. Auch der Kampf
 östlich der Bahn von Piroz, wo die Bulgaren gleichzeitig vor-
 gedrückt sind, wird schwächer und die serbischen Kanonen in
 der Ebene südlich von Piroz, ganz deutlich an ihrem
 Wühlungsgeräusch zu erkennen, sind gleichfalls verstummt. Um
 4 Uhr nachmittags sind die Bulgaren Herren der Lage.

Die Besetzung des Timoktales.

c. B. Wien, 28. Oktober. Die bulgarische Armee hat
 mit ihrem rechten Flügel das Timoktales besetzt und damit im
 Zusammenhänge mit unseren der Drisova die Donau ab-
 sehen Truppen die Verbindung Serbiens mit Rußland auf
 dem Donauwege unterbunden. Nach dem Fall von Zajcar
 und Krivac sind die Zugänge in das mittlere Moravatal
 offen. Die bulgarische Armee hat durch ihre erfolgreiche
 Offensive Serbien von Saloniki geperzt und dadurch den
 Zugang der alliierten Truppen unmöglich gemacht. Durch die
 Benützung der beiden Anschlagpunkte Drisova und Vornik
 ist bereits der direkte Verkehr zwischen den Zentralmächten
 und ihren treuen Verbündeten am Balkan offen. Der Weg nach
 Sofia und Konstantinopel ist frei. Vom Wardeu südöstlich
 Strumica bis zur Drina bilden nun die Truppen der Ver-
 bündeten eine geschlossene Front, die immer enger wird.

König Ferdinand von Bulgarien an der Front.

König Ferdinand von Bulgarien hat in Begleitung der
 Prinzen Boris und Kiril und des Kommandanten der
 zweiten Armee, General Jchodoroff, den in der Gegend von
 Gari-Palanka operierenden Truppen einen Besuch abge-
 statet. Die Besichtigung der Front bereitete dem König
 einen begeisterten Empfang; am Eingangstor war ein
 Truppenbataillon erstickt mit der Infanterie. Selbst mitkommen,
 der Kaiser hat die Front besichtigt und sich persönlich fort
 und begab sich nach dem Lager eines Infanterie-Regiments
 in Staro Zagora. Hier hielt der König eine zündende An-
 sprache, die von den Soldaten mit lauten Hurraufen aus-
 genommen wurde. Zar Ferdinand hörte hier mit Verbitnis
 von dem schaurigen Verhalten serbischer
 Offiziere, die sich gefangen nehmen ließen
 und hierauf auf bulgarische Offiziere
 schossen, von denen einige getötet wurden. In Timoktales
 verfolgte der König mit dem Kommandanten der Divi-
 sion und seinem Generalstab von einem dem Feuer des Gegen-
 über ausgetretenen Punkte den Verlauf der Schlacht bei
 Strabina, die schon begonnen hatte. Gefolgt von den
 Prinzen, dem General Jchodoroff und dem Divisions-Kom-
 mandanten, begab sich der Bulgarenkönig in die
 Gegend, wo er die von zwei Bataillonen des 2. Regi-
 ments besetzten Stellungen besichtigte. Der König befragte
 die in unmittelbarer Nähe des Kanonendonners die tapferen
 Streiter, die seine Ankunft mit begeisterten Hurraufen be-
 gegneten. Der König verfolgte den Verlauf der Operationen
 bis zum Anbruch der Nacht.

Das Eiserne Kreuz für die Führer der bulgarischen Verbindungsartillerie.

Die bulgarischen Wamensleutnants Gedjew und Janakiem
 die Führer der bulgarischen Reitergeschwader, die am
 Montag abend die Verbindung mit den deutschen und öster-
 reichisch-ungarischen Truppen herstellte, sind mit dem Eisernen
 Kreuz ausgezeichnet worden.

General Bojadieff.

Der Name dieses bulgarischen Generals ist in den letzten Tagen wiederholt in den Berichten der Obersten Heeresleitung genannt worden. Seine Truppen sind es auch, mit denen durch Offizierspatrouillen die erste Fühlung genommen wurde. Ueber den General schreibt Andrei Protitch in der „Neuen Freien Presse“:

Der Kommandeur der ersten bulgarischen Armee, Generalleutnant Kliment Bojadieff ist eine der markantesten Persönlichkeiten unter den höheren bulgarischen Offizieren. Bojadieff ist nicht regellos, im Gegenteil, er gehört zu den sich selbst, sondern zu den Führern. Er geht unter seinen Soldaten, die ihm aufrichtig zu ihm aufpassen, die größte Beliebtheit. Er ist Majorität und kommt aus Nordbulgarien. Den ersten bulgarischen Krieg im Jahre 1885 hat Bojadieff als Leutnant mitgemacht. Bald darauf wurde er nach Turin an die dortige Generalstabsakademie kommandiert. Nach seiner Rückkehr aus Turin hat Bojadieff Truppenführung bis zum Ende des Krieges gegen die Türken und dem darauf folgenden zweiten Balkankrieg gemacht. Er blieb fern von Sofia und machte in der bulgarischen Provinz als Truppenkommandant seine Laufbahn. Beim Ausbruch des Balkankrieges im Jahre 1912 war Bojadieff Kommandeur der vierten Preldan Division in Schumla. Diese Division gehörte damals zur dritten Armee, die Kriesschlacht eroberte und die dreitägige Schlacht bei Bunarshiflar-Erbe-Burgas eroberte und die türkische Armee bis an die Vardarschlucht zurückgeworfen hat. Die Division Bojadieff operierte unter Bunarshiflar, also an der Stelle, wo die Türken ihre besten Truppen gesammelt hatten und wo dem Durchbrechen der bulgarischen Front die schwersten Folgen für Bulgarien gebot hätte. Mit eiserner Ruhe hielten die Truppen Bojadieffs stand, wiesen alle Angriffe der Türken ab, lehnten jede angebotene Hilfe ab und brachen endlich den türkischen Widerstand. Die Division Bojadieffs nahm nach dem Abbruch der Londoner Friedensverhandlungen an den Kämpfen bei der Thagatobalantlinie teil und erwarb sich den Ehrenstitel: die „eiserne Division“.

Während des zweiten Balkankrieges operierte General Bojadieff gegen die Serben in Wlazedonien. Und als der Kommandeur der dritten Armee, General Radko Dimitrieff, Ende Juni 1913 zum Generalfeldmarschall der bulgarischen Armee ernannt worden war, war Bojadieff als Nachfolger Dimitrieffs in Aussicht genommen. Nach der Demobilisierung im Jahre 1913 wurde General Bojadieff zum Arzminister als Nachfolger des Generals Balow ernannt. Schon nach einem Jahre gab er diesen Posten auf und kehrte als Inspektor der dritten Armee-Inspektion in Pustuch zu seinen Soldaten zurück. Da traf ihn ein schweres Unglück. Sein Sohn, der Oberleutnant in der königlichen Kavallerie war wurde bei dem bekannten Attentat auf einen Karawansel in Sofia getötet. Tief erschüttert kehrte Bojadieff zu seiner Familie nach Sofia zurück. Er wurde als Generalfeldmarschall ins Kriegsministerium berufen. Unmittelbar vor Beginn des letzten serbisch-bulgarischen Krieges wurde General Bojadieff zum Kommandeur der ersten Armee ernannt, die er, wie seinerzeit die vierte Division, wieder zum Siege führte.

Die Beschießung von Warna und Burgas.

v. B. Bukarest, 29. Oktober. Heute früh 4 Uhr wurde die Beschießung des Hafenstädtchens Balchik in der neuen rumänischen Dobrußa, das 10 Kilometer von Warna entfernt liegt, von heftigem Kanonendonner, der vom Meere herüberbrachte, begleitet. Vom Hafen aus sah man in Schiffslichtung aufgereiht 16 Einheiten der russischen Flotte, die Warna bombardierten. Auch das bulgarische Königsschiff Czernograd bei Warna wurde beschossen. Ein anderes russisches Geschwader bombardierte gleichzeitig den südbulgarischen Hafen Burgas.

Zu dem Manifest des russischen Zaren.

WTB. Sofia, 27. Oktober. (Melbung der bulgarischen Telegraphenagentur.) In Besprechung des jüngsten Manifestes, in welchem Kaiser Nikolaus seinem Volke sagt, was er bulgarischen Verrat nennt, schreibt die offizielle Karodni Prawa:

„Der Zar des großen reaktionären Rußlands erklärt den Krieg dem kleinen heldenmütigen Bulgarien, das durch seinen Großvater Alexander II. befreit worden ist. Der Groß der Kaiser Nikolaus, der Bulgarien als Verräter behandelt und nach Rußland ruff, wird niemandem einschüchtern. Ueber diesem Ruf stehen die göttliche Gerech-

tigkeit und die Rechte des gemarterten bulgarischen Volkes, das zu den Waffen gegriffen hat, um seine volle Freiheit und seine nationale Einheit zu erlangen. Gegen diesen heiligen Kampf erhebt sich der ergrimmte russische Zar, der Bulgarien dem Tode weicht und seine Hinrichtung verlangt; aber der Ton seines Manifestes verrät deutlich die Besorgnis der leitenden russischen Kreise.“

Neutralitätsvertrag mit Rumänien?

v. B. Pagan, 28. Oktober. Die „Den National“ erzählt aus guter Quelle, daß Rumänien mit Österreich-Ungarn und Deutschland einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen habe.

Wie aus übereinstimmenden bulgarischen Meldungen der Mostauer Presse hervorgeht, hatte Vukobrad unter Anführung der anderen Ententemächte neue wichtige Angebote an die rumänische Regierung für die Mitnahme der rumänischen Armee gemacht. In diesen Angeboten spielen, wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, die bulgarischen Häfen Warna und Burgas sowie Debragatz eine gewisse Rolle. Ferner soll Rumänien gegen Eisenbahnen und gewisse Gebiete in Bessarabien erlangen.

Lord Lansdowne's Schamade.

Von unserer Berliner Redaktion.

Ein merkwürdiger Umkehrung in der englischen Presse Griechenlands gegenüber war in den letzten Tagen zu beobachten. Während vorher der ganze Chorus stets laudend, teils drohend das von Gott und Venizelos verlassene Volk der Hellenen beströmte, sich der heiligen Sache des Biederbandes anzuschließen, während die kungegebene Abneigung der Griechen den hereingefallenen Serben herauszuheben, einen Sturm der Entrüstung heraufbeschwor, haben sich plötzlich, offenbar einem Wink von oben gehorchend, die Wogen geglättet. Griechenland wird in hohen Tönen wegen seines wohlüberlegten Verhaltens belobt und umschmeichelt. Das Angebot von Jopern für die Waffenhilfe war vorher eine Schmach für England, eine Kundgebung der Schwäche des Biederbandes, ein Zeichen der Unfähigkeit, die Griechenland der Entente schon jetzt helfen hat, sind so groß, daß Jopern nur eine unvollkommene Entschädigung darstellen würde. Vollkommen berechtigt und begründet sei es, daß die Griechen den Serben nicht zu Hilfe eilen.

Die Rede, in der Lord Lansdowne dem Oberhaufe die britische Balkanpolitik neuester Auflage dargelegt hat, gibt die Erklärung für den vollkommenen Szenenwechsel. Die Veränderung in der Haltung der griechischen Regierung und das stürmische Fortschreiten des Angriffs der Zentralmächte, denen „der heimtückische Bulgarendoch im Rücken des Serben“ beistellt, haben eine völlige Umänderung in der britischen Balkanpolitik nötig gemacht. Serbien ist nicht mehr zu helfen, England muß den Versuch aufgeben, „unbestimmte Gefühle“ — darunter versteht der edle Lord die Bündnispflicht — dürfen seine Politik nicht bestimmen. Nur „Schritte, die auf den besten zur Verfügung stehenden militärischen und maritimen Ratsschlägen beruhen, dürfen unternommen werden.“

Was hierunter zu verstehen ist, erklärt Lansdowne seinen Ständesgenossen dahin, England werde in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten verfahren, den Durchmarsch der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen durch Bulgarien nach Konstantinopel zu verhindern.

Dazu verlangt man Griechenlands Hilfe nicht, weil man sie nicht erhält. Dazu bittet man aber um gutes Wetter in Athen, damit die in Saloniki gelandeten und noch eintreffenden Truppen sich noch eine Weile dort aufhalten dürfen. Daß der neue general erfundene Name irgend welche Aussicht auf Verwirklichung oder gar Erfolg haben sollte, glaubt wohl weder Lord Lansdowne noch seine Zuhörer. Die wenigen hunderttausend Mann, die England und Frankreich im besten Falle auf den Balkan werfen können, würden dort auf die vereinigten heiligen Armeen der Zentralmächte, Bulgariens und der Türkei stoßen. Kein Kampfplatz, sondern eine Mausefalle würde Bulgarien für die Entente werden. Das hat übrigens der Wetterprophet Caborna bereits erkannt, als er Truppen zum serbischen Abenteuer abgeben sollte. Seine Antwort lautete, Italien sei nicht dafür da, die Fehler der Verbündeten auszubaden.

Was Lansdowne mit den Lords verabredet, ist ein durchsichtiges Scheinmanöver, um England dem Balkanabenteuer loszulösen, ohne sein Ansehen allzusehr zu schädigen. Nach

dem verheerenden Dardanellen-Unternehmen hat die Fahrt nach Saloniki die Gel-geltheit, die Städte der Niederlagen, Gallipoli zu räumen, ohne jedoch den Angriff gegen Konstantinopel aufzugeben. Schließlich laßte es sich in auch den Versuch zu machen, Griechenland zu überfallen. Nachdem aber auch dieser Streich mißlang, bedeutet die angebliche Verlegung des Kampfplatzes der britischen Truppen von Mazedonien nach Bulgarien eine weitere Schamade.

Der ganze Biederband gibt Serbien preis, nachdem es es anfangs zum Widerlande gereizt und dadurch den Vorwand zum Weltkriege geschaffen hatte. England gibt jetzt den Kampf auf dem Balkan und gegen Jopern auf. Damit gibt es aber den ganzen Feldzug verloren. Denn der Weg, der sich jetzt durch die Türkei hinab nach dem Biederband unteren Truppen erstreckt, bedeutet eine beinahe ebenso gefährliche Bedrohung des britischen Weltreiches, als der Weg von Calais und Boulogne.

Darum begrüßen wir das Eingeständnis Lord Lansdownes mit hoher Befriedigung. Die schmerzliche Variante zum angeblich bevorstehenden Kampfe in Bulgarien läßt uns nicht, wir hören dahinter die dumpfen Klänge der Schamade, die uns die Niederlage Großbritanniens verrät.

Eine dänische Stimme zu Lansdownes Erklärung.

WTB. Kopenhagen, 28. Oktober. Sozialdemokraten schreiben: Lord Lansdownes Erklärung im Oberhaufe bedeutet kurzweg, daß es England jetzt gleich gültig ist, ob Serbien zu Grunde geht. Lansdownes Versicherungen werden überall in der Welt ein wenig schmeichelhaftes Aufsehen erregen, offensichtlich sind die englischen Militärs mit dem Versuch abzugeben und Erörterungen fertig, wenn erst die Deutschen nach Ägypten gekommen sind.

King Georgs Reisezeit.

„s. Hauptstadt, 28. Oktober. Hiesigen Gerüchten zufolge soll der Hauptward der letzten Anwesenheit des Königs Georg in Frankreich eine Besprechung mit Jopern gewesen sein, so für 100 000 Mann von der englischen Front nach Maritellie zu schicken und sie dort für Serbien einzusetzen, während der König mit der Regierung über die gleichzeitige Verlegung von 150 000 Mann französischer Truppen nach Serbien unterhandeln sollte. (L. T.)

Abflauen der italienischen Offensive.

v. B. Wien, 28. Oktober. Am sechsten Tage der Jopernschlacht war ein Abflauen der großen italienischen Offensive zu bemerken. Die Kraft der Italiener ist ermattet. Die großen Verluste und schweren Niederlagen haben ihnen eine Kampfpause ausgenötigt. Wohl kam es noch an einigen Punkten zu Offensivaktionen, doch scheiterten manche Vorstöße, die mit viel schwächeren Massen geführt wurden, schon in den ersten Anfangsstadien und wurden nicht mehr wiederholt. Im Dolomitengebiet kam es im Raume von Suedentien und Sopenalera zu großen, für den Feind ergebnislosen Gefechten.

Miniferat in Rom.

WTB. Mailand, 28. Oktober. „Corriere della Sera“ meldet aus Rom, daß getrennt der Minister eine vollständige Zusammengetreten sei. Sonnino habe seinen Kollegen die Lage auseinandergesetzt, die nach den neuesten Ereignissen im Orient entstanden sei. Es liege kein Grund vor, zu glauben, daß die jetzt noch neutralen Balkanstaaten, Griechenland und Rumänien, ihre Neutralität aufgeben wollten. Es scheint, daß unter den Diplomaten des Biederbandes die Ansicht Sonninos vorherrschend geblieben sei, wonach vorläufig von der Taktik der Vorstöße und Angebote an neutrale Staaten abgesehen werden sollte, bis der Biederband auf den verheerenden Kriegsschauplätzen entscheidende Ergebnisse erlangt haben werde. Wenn diese Erfolge erst seien, könne man vielleicht die Verhandlungen mit den Neutralen erfolgreich wieder aufnehmen.

Richard Strauß' „Alpeninfonie“.

Aufführung in der Berliner Philharmonie.

Dem Meister gelang es, in die Reihe seiner Bühnenwerke eine Sinfonie einzuführen. Die Welt, die wir so friedlich liebt, herzt auf, und leidet die Kämpfer brauchen möchten einen Nachhall des Ereignisses erleben. Wir haben die vorbereitende Riechzeuge vom Kotau-Finale gewisser Schreiber mit angelesen und mußten es: dem Wert kann der Premierenerfolg nicht fehlen. Aber gemischt, Richard Strauß immer wieder in eine neue Form schlüpfen zu sehen, fragen wir uns: worin liegt das Ueberwältigende dieser Sinfonie? Und es tönt uns zurück: der Meister sucht die Allmutter Natur auf, um in ihr sich selbst zu finden, in ihr sich zu erneuern. Wir kennen die Genese des Werks; ahnen, mit welcher Andacht Strauß die Hochgebirgsnatur anschaut; und möchten nun einen Reflex dieser Anschauung in dem Schaffen eines Tonbildes genießen, der an einem Vorwurf neue, in eigener Weisheit gefundene Ausdrucksmitel erprobt. Wie weit der Weg der Naturale über Weber und Wagner zu unserem tonbildlichen Zeitgenossen! Jedes ist die beherrschende Natur zur gegenständlichen Schilderung fortgeschritten. Sollte sie nun nicht aus ihr das Seelische entwickeln können, das allein dem Bild die Leuchtkraft gibt? Nach allem was wir tranken die Waldesspiele des Bannereifers, Siegfried? Denn über Farbe und Stimmung leuchtet als letzte Blüte das aus ihnen geborene Mielos. Kann uns Strauß, der uns mit einer Pastelle zum Leben die Alpen auf- und abführt, mit seinen gewöhnlichen Mitteln einen neuen, einen Hochgebirgsgefühl geben? Wir sind am Kern des Problems. Hat Strauß sein Programm, das tiefer schürft, über das Reimelreife hinaus aufzubrechen wollte, auch wirklich durchgeführt? Täuschen wir uns nicht: Richard Strauß ist sich gleichgeblieben. Seine „Alpeninfonie“ hat Farbe, hat Stimmung, sie ist wild im Charakter, kein im Durchdringlichen; sie zeigt neue Grobheiten des Instrumentariums in Zusammenhängen, aber sie enthält uns nicht das Gefühl, das Bildhafte, das Gegenständliche nicht überwinden ist. Wir dürfen deutlich zwei Gegenrichtungen. Die Phantasie des Erdbebenforschers arbeitet von außen nach innen, sie befruchtet sich am Abbel, am Sonnenaufgang, am Wald, am Wasserfall, am hümmigen Wiesen, am Herbstgeläute, am Gletscher, am Gemitter und

Sturm, am Sonnenuntergang. Sie möchte aber auch den unermehrten Weg machen. Da befinnt sich der Naive auf sich selbst und wird doppelt naiv. Wir kennen seinen Trieb zur Einfachheit. Es ist eine Milderung an die Jugenheit, da es Mielos und seinen naiven Charakter. Keine Komplexität, sondern eine Mausefalle würde Bulgarien für die Entente werden. Das hat übrigens der Wetterprophet Caborna bereits erkannt, als er Truppen zum serbischen Abenteuer abgeben sollte. Seine Antwort lautete, Italien sei nicht dafür da, die Fehler der Verbündeten auszubaden.

Was Lansdowne mit den Lords verabredet, ist ein durchsichtiges Scheinmanöver, um England dem Balkanabenteuer loszulösen, ohne sein Ansehen allzusehr zu schädigen. Nach

Sie wird durch den Bau des Werkes in Frage gestellt. Es liegt nahe, im Gedankens auf die Domestika zurückzuführen. Kein Zweifel: dort, wo der häusliche Herd den Tonbild zum Schaffen hinüber führt, ist allem mehr Seelisches, das hat auch die Farbe der Baumstämme geführt, der die Sonnenförm mit düsterem Material färbte erweiterte und zu Gefühlsformen umdeutet. Hier hat aller Aufwand an funktioneller Stimmung die Einheit nicht schaffen können. Bild reißt sich an Bild, in fünfzig Minuten haben wir wohl alles erlebt, was uns Klangphantasie und höchste Meister-

schafft bieten können. Denn daß dieses Stück gerade wegen seiner Gegenständlichkeit ein echter Strauß, eine Fortsetzung des Sinfonikers, vor allem aber des letzten Musikromantikers ist, daß er bewußt die Spuren des „Reifenalters“ und der „Arbante“ trägt, dieses Bewußtsein trägt jeder mit sich. Zumal in einer Aufführung durch den anfeuernden Komponisten und des Dresdener Hofoperorchesters, das bei aller Ausdruckskraft das Stille — bis auf gewisse in der Partitur begründete Wechsellagerungen — dämpfte und alles Feine wie durch einen Gletscher gab. So hat das effekt- und stimmungswolle Werk vor einem vielfarbigen Publikum von Musikern, Musikjournalisten und Musikfreunden in höchsten Ehren bestanden.

Prof. Dr. Adolf Weigmann.

Der „grote Urian“, das Symbol Deutschlands.

Man erwidere nicht! Der „Urian“ des Titels ist nicht jenet gefährliche „Herz“ des Volkstums und des Aberglaubens, bei dessen Begegnung man am besten sofort drei Kreuze macht und sich so rasch als möglich in die Wälder schickt. Freilich nach der französischen und englischen Auffassung ist auch dieser Gestalt ein höchst wichtiges Symbol Deutschlands, wenn wir wollen der Phantasie unserer Feinde nicht vorarbeiten. Den „grote Urian“ hat Detlev von Ahlfensson in seinem Roman „Der Mäcer“ entdeckt und beschrieben. Man habe seine eigene Darstellung: Als ich an einem brennenden Sultage um 1 Uhr durch meine Asten ging, stieß ich mit überhängenden Armen eine turke Art an einem Heibor. Schwand er neulich ein solches Götter. Witten auf der Wiege lag, allein, ohne daß anderes Wes zu sehen war, mein drei-lücherig, dunkelbrauner Uter Kraus. Die Schwere und Knechte trugen ihn: „de grote Urian“. Er schien lebendig. Pflösch hörte ich, ohne daß er sich rührte, ein dumpfes Brummen von ihm her. Es klang wie das Grollen eines Erdbebens. Dies Grollen ließ mich über die Gräber zu mir. Er erhob sich hübschwillig und kamstie mit dem Vorderbein, trante Gras und Blumen aus. Dann bog er den Urnen an ein wenig zurück und begann ein fürchterliches Gornedriell. Nun leate er die Hürner auf mich ein. So empfahl mich „etwas plösch“ und trat hinter den An-d-umwe. Meid ein Bild der Kraft bot der tobende Stier. Auf dem Seimwege fiel mit mein deutliches Waderland ein. So liegt es: ruhig im Bewußtsein einer Reimemacht. Jetzt hat der Urian auch ein Bein an den Vorderbein, trante Gras und Hürner ein und wehe. Daß du erkennst jetzt, mein Vaterland! Wie bin ich stolz, ein Deutscher zu sein!

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Einzug in Uestib.

e. B. Sofia, 28. Okt. Bei der Eroberung der serbischen Kreisstadt Negotin und ferner des Donauhafens Prabhoo wurde beträchtliche Kriegsbeute von den Siegern vorgefunden; ihr Umfang konnte genau noch nicht festgestellt werden. Der Einzug in Uestib, der alten Hauptstadt Mazedoniens, gestaltete sich sehr feierlich: An der Spitze der bulgarischen Truppen ritt der amte Sohn Königs Ferdinandus, Prinz Crail, in die Stadt ein, die mit bulgarischen Fahnen, mit Blumen und Teppichen geschmückt war. Die gesamte Bevölkerung Uestibas hatte die Wohnungen verlassen und war den Siegern entgegengezogen. Es herrschte unbeschreibliche Regeneration, die Leute weinten vor Nahrung. Die Nachricht von der Eroberung Uestibas hat auch in Sofia großen Jubel erregt. Die Stimmung in ganz Bulgarien ist geboben und zuversichtlich, dabei aber müdevoll und ruhig, als wäre die Eroberung und Beihahme Mazedoniens, besonders jetzt nach Anchluss an die Zentralmächte, eine selbstverständliche Sache, die nicht anders kommen konnte. In Debagatich und anderen Ortschaften an der Küste, die von dem englisch-französischen Geschwader — denn auch französische Schiffe wirkten bei dem Bombardement mit — beschossen wurden, ist keinerlei materieller Schaden angerichtet worden. Die Schäden an Privatgebäuden und Privatbesitz, die die Beschießung verursachte, sind in ihrem vollen Umfange noch nicht festgestellt.

Anjavezac und Piroz.

Nun ist auch der Ort mit dem schwer auszusprechenden Namen von den bulgarischen Truppen auf ihrem Siegesmarche durch Serbien besetzt worden. Am Mittelland des Timokflusses gelegen, ist Anjavezac ein äußerst wichtiger Straßenort. Führt doch von hier u. a. die Straße unmittelbar nach Nisch. Der Ort hat ganz 6000 Einwohner zählende Ort, der von den Kretzleren eines im Jahre 1859 zerstörten Turmes überlagert wird, in dem bis vor kurzem ein verfallenes Gefängnis für politische Verurtheilte, in aus dem letzten Balkanrieg bekannt, wo am 29. Juni 1913 ein Ueberfall der Bulgaren stattgefunden hat. Mehr bietet dem Besucher die Stadt Piroz im oberen Nischamatale, die nur etwa 15 Kilometer von der bulgarischen Grenze entfernt, Nisch von Nisch liegt. Piroz ist vor allem bekannt als Fabrikationsort von farbenreichen Zeppiden, die hier mit großer Kunstfertigkeit in der Hausindustrie hergestellt werden. Im 11. Jahrhundert wird an der Stelle des jetzigen Piroz von demarabischen Biographen Edrifi eine Stadt Pirumia erwähnt, aber erst im 14. Jahrhundert taucht ihr heutiger Name auf. Die kleine Stadt ist schon oft vom Kriege umdrängt worden: im Jahre 1877 wurde sie von den serbischen Truppen besetzt. Auch im Kriege zwischen Serbien und Bulgarien im Jahre 1885 hat Piroz eine Rolle gespielt. Bis dahin waren damals die Bulgaren vorgezogen, und hier wurden am 27. November die Serben gefangen, so daß Kaiser Alexander am folgenden Tag in der Stadt seinen Einzug halten konnte. In die früheren Zeiten der türkischen Herrschaft in Piroz gemahnen noch deutlich die engen Gassen der Altstadt mit ihren verfallenen türkischen Häusern, während sich in der Hauptstraße die Gegenwart geltend gemacht hat.

Schwarze Franzosen in bulgarischer Gefangenschaft.

In Sofia kam am Montag Abend ein neuer Gefangenentransport an. Unter den 2000 Gefangenen befinden sich Soldaten aller Farbenstationierungen aus dem französischen Heere, darunter nicht wenige Schwarze. In Agrar sind neben großen serbischen Gefangenentransporten auch zwei Franzosen eingeliefert worden, die beim Donauübergang gefangen genommen wurden. Es sind dies die ersten gefangenen Franzosen in Agrar.

Die Albanier wollen ins bulgarische Heer eintreten.

Aus Sofia wird gemeldet: Die Albanier verlangen in großen Massen die Einweisung in die bulgarische Armee. Bis hier sind vier Bataillone gebildet, die von Uestib abgehen. Diese Truppen sprechen offen den Wunsch aus, in Mazedonien kämpfen zu dürfen, damit es ihnen möglich ist, die albanische Grenze rasch zu erreichen. Bei dem Abzug einiger solcher Bataillone brauchen sie in besetztes Gebiet auf den Bulgaren und den Bringen von Uestib aus. Ferner wird aus Wien berichtet: Die Nachrichten über den hegreichen Vormarsch der Armeen der Zentralmächte und Bulgariens haben in Albanien eine große Bewegung hervorgerufen und das Zeichen für den Beginn einer Uprising in Albanien gegeben. Die Albanier im serbischen Heere stückten in Scharen über die Grenze. (e. M.)

Madenjen an der rumänischen Grenze.

e. B. Bukarest, 29. Oktober. Gestern kam bis zur Grenze von Percioroda der Feldmarschall von Madenjen und unterhielt sich leutselig mit einem rumänischen Hauptmann, was die Presse sehr sympatisch verzeichnet.

Keine König Konstantin nach Salonik.

Laut der „Ain. Ztg.“ meldet die „Agence Havas“ aus Athen: König Konstantin wird sich nach Salonik begeben, um an den Festlichkeiten zur Erinnerung der Einnahme der Stadt teilzunehmen. Hierbei wird er eine Truppe von 100 Mann über die Besetzung der Stadt abhalten. (Der Einzug des damaligen Kronprinzen Konstantin in Salonik erfolgte am 9. November 1912.)

Der englische Befehlshaber in Serbien.

WTB. London, 28. Oktober. Im Unterhause teilte Tennant mit, Generalleutnant Sir Bryan Mahon kom-

Fleischlose Lage — Kartoffelhöchstpreise.

In seiner Donnerstagsagung hat der Bundesrat eine ganze Anzahl der gegen die Preissteuerung angeführten Vorlagen verabschiedet, die nicht nur eine Verbrauchsregelung für Fleischgeschäfte und Speiseeiermärkte, sondern auch eine Preisregelung auf verschiedenen Gebieten vorsehen. Die Preisregelung u. a. für Schweinefleisch und Kartoffeln ist nach dem Wulten des Buttergesetzes getroffen, so daß also Höchstpreise für Erzeuger, Groß- und Kleinhandel festgesetzt werden. Was die Eiderlieferung der Kartoffelvorräte für die Kommunalverbände angeht, so ist beschlossen worden, daß nicht nur die größeren, sondern ausnahmslos alle Landwirte, die bis zu einem Hektar Kartoffelland angebaut haben, 20 Prozent ihrer Ernte, soweit sie diese für die eigene Wirtschaft nicht benötigen, den Kommunalverbänden zur Verfügung zu stellen haben. Bisher waren dazu nur diejenigen Landwirte verpflichtet, die über 10 Hektar Kartoffelland besaßen hatten, und auch nur mit 10 Prozent ihrer Kartoffelernte. Der Bundesrat hat auch mit Rücksicht auf den Bedarf der Heeresverwaltung in der Winterzeit die Kontingente der Brennerer zur Herstellung einer größeren Menge von Trinktrotwein erhöht.

WTB. Berlin, 28. Oktober. Nach einer Bundesratsverordnung vom heutigen Tage dürfen vom 1. November ab Dienstage und Freitage Fleischwaren und Fleischspeisen nicht gewerbmäßig an Verbraucher veräußert werden. Montags und Donnerstags dürfen in Wirtschaften aller Art Fleisch, Wild, Geflügel, Fisch und sonstige Speisen, die mit Fett oder Speck gebraten, gebacken oder geschnitten sind, sowie zerlassenes Fett nicht veräußert werden. Ferner ist der Reichsanzeiger ermächtigt, Preise für Fisch und Wild im Großhandel am Berliner Markt (Grundpreise) nach Anhörung von Sachverständigen festzusetzen.

Gannbäuden darf Schweinefleisch überhaupt nicht verkauft werden.

Dagegen darf tierischer Ausschnitt als Belag auf Broten nach wie vor verkauft werden. Ein Verbot des Genusses von Fleisch und der Verwendung von Fett an den bezeichneten Tagen in Einzelhaushaltungen ist zunächst nicht ausgesprochen, da von der Einföhrung der besser bewirkten Bevölkerungstrennung erwartet werden muß, daß sie sich willig entsprechende Beschränkungen in der Verwendung von Fleisch und Fett selbst auferlegen werden. Der Zweck dieser Verordnung ist im wesentlichen der einer sozialeren Verteilung der an sich ausreichenden Fleischvorräte. Sie wird unter Umständen nur vorübergehend notwendig sein, denn es genügt, zu einer Verbrauchsbeschränkung des Fleisches zu kommen, zumal die neueste Reichshaltung vom 1. Oktober eine erhebliche Zunahme des Schweinebestandes ergeben hat.

Um zu verhüten, daß die Beschränkung der Fleischverwertung zu einer Teuerung der Wild- und Fischpreise infolge regerer Nachfrage führt, und um der schon bestehenden übertriebenen Erhöhung der Preise zu begegnen, ist in einer weiteren Bundesratsverordnung der Reichsanzeiger ermächtigt worden, Preise für Fisch und Wild im den Großhandel am Berliner Markt (Grundpreise) nach Anhörung von Sachverständigen festzusetzen. Diese Preise sind für das Reichsgebiet maßgebend, sofern nicht die Zentralbehörde zur Berücksichtigung besonderer Marktverhältnisse einzelnen Wirt-

schafter die britischen Truppen in Serbien und habe Auftrag, mit den französischen Truppen zusammen vorzugehen.

Nach der Beschießung von Warna.

TU. Bukarest, 28. Oktober. Das russische Geschwader, das heute früh Warna bombardiert, ist gestern Nacht von Wangaia aus geschickt worden. Es wurden acht Kampfschiffe sehr verschiedenartiger Größe und mehrere Torpedoboote geschickt. Das Geschwader fuhr sehr langsam und mit abgedeckten Lichtern.

Neue feindliche Landungsversuche auf Gallipoli.

e. B. Budapest, 28. Oktober. „A Willag“ meldet aus Sofia: Zwischen Matri und Waronia verlustigen Transportschiffe erneut Ententetruppen unter dem Schutze von acht Kreuzern zu landen. Türkische Artillerie bereitete den Versuch. Vier Barken mit feindlichen Truppen wurden verlegt.

e. B. Amsterdam, 28. Oktober. Reuters Sonderberichtserfasser berichtet aus dem Hauptquartier der Dardanellen-Armee, daß die Ruhe, die seit Ende August auf Gallipoli herrschte, beendet worden ist, den durch die sehr schweren Kämpfe erschöpften Truppen eine „Schulungsur“ zu gewähren. Da dies nicht auf Gallipoli möglich sei, wurde der größte Teil der Truppen nach der Insel Lemnos übergeführt.

5000 Tonnen deutsche Steinkohle für Rumänien

TU. Wien, 29. Oktober. Wie die „Wiener Allgemeine Ztg.“ aus Bredeal berichtet, werden nach einem Uebereinkommen der deutschen und rumänischen Regierung 5000 Tonnen Steinkohlen nach Rumänien ausgeführt. 200 Tonnen dieser deutschen Kohle sind bereits dort angekommen.

Japan lehnt endgültig ab!

e. B. Wien, 29. Oktober. Wie die neue Presse meldet, sind Jochen in Paris und London japanische Kurier eingetroffen, welche die Nachricht überbringen, daß Japan den endgültigen Entschluß gefaßt habe, nicht mehr am Krieg in Europa teilzunehmen und auch keine Hilfsleistungen zu leisten. Politische und technische Erwägungen seien maßgebend gewesen, es fehle u. a. an

Schaftsbieten Abweichungen erlaubt. In Bezirken, wo Grundpreise festgesetzt sind, sollen die Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern Kleinhandelshöchstpreise festlegen.

WTB. Berlin, 28. Oktober. Der Bundesrat ermächtigte den Reichsanzeiger, allgemeine Produzentenhöchstpreise für Kartoffeln festzusetzen. Der Reichsanzeiger hat diese Höchstpreise durch Bekanntmachung vom gleichen Tage, nach den bisher üblichen Beschränkungen getrennt, ebenfalls festgesetzt. Dies in der Kartoffelverordnung vom 9. Okt. dieses Jahres hinsichtlich der sogenannten Grundpreise gesehen war. Die Produzentenhöchstpreise bewegen sich also zwischen 55 und 61 Mark (2,75 bis 3,05 Mark für den Zentner).

Der Kleinhandelshöchstpreis darf den Produzentenhöchstpreis desjenigen Preisgebiets, in dem Kleinhandel ausgeübt wird, um höchstens 1,30 Mark (eine Mark 30 Pfennige) übersteigen. Der Großhandelspreis wird sich nach den lokalen Verhältnissen zu richten haben. Durch die Verordnung wird die Möglichkeit der Entschädigung bei allen Bezirken von mehr als einem Hektar Kartoffelbaufläche gegeben. Die Entschädigung darf sich bei diesen aber nur auf höchstens zwei Drittel vom Hundert der gesamten Kartoffelernte des einzelnen Kartoffelzeugers erstrecken. — Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit es sich dabei um weniger als 10 Zentner handelt. In der Kartoffelverordnung vom 9. Oktober ist ferner die Verringerung getroffen, daß in Zukunft alle Landwirte von mehr als einem Hektar Kartoffelbaufläche zehn vom Hundert ihrer gesamten Kartoffelernte bis zum 29. Febr. 1916 für den Kommunalverband zu liefern haben. Bisher war diese Verpflichtung nur den Besitzern von mehr als zehn Hektar auferlegt.

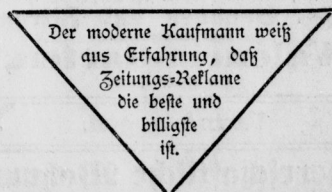
Regelung der Preise für Trockenartoffeln.

WTB. Berlin, 28. Oktober. Die Trockenartoffel-Verwertungs-Gesellschaft gibt bekannt: Herabsetzung der Preise für Kartoffelstärke und Trockenartoffeln. Der Ausschuß der Trockenartoffel-Verwertungs-Gesellschaft (Tela) hat nach dem Vortrag der Regierung zugestimmt, vom 1. November 1915 an den Abschlagspreis für Kartoffelstärke um 3,85 Mk. für Trockenartoffel um 2,80 Mk. für den Doppelzentner herabzusetzen. Die neuen Preise stellen sich demnach für Kartoffelstärke und Kartoffelstärke um 35,65 Mk. für Kartoffelstücken um 25,60 Mk. für Kartoffelstängel um 24,35 Mk. und für Kartoffelstängel um 29,60 Mk. für den Doppelzentner. Im diese Verringerung des Preises auszugleichen, sind die Fabrikanten sämtlicher Gruppen darauf angewiesen, die Frischartoffeln um 35 Pf. für den Zentner billiger einzuführen. — Auf Grund der Verordnung vom 12. September 1915 werden die Verkaufspreise für Kartoffelstärke, Kartoffelstängel sowie für Trockenartoffeln vom 1. November 1915 an um 8 Mt. bzw. 610 Mt. ermäßigt. Die weitere Herabsetzung der Verkaufspreise wird erfolgen, sobald die Lieferungen auf Grund der neuen Preise dies gestatten. — Bei dieser Gelegenheit kam erneut darauf hingewiesen werden, daß, gleichgültig welches auch die Spannung zwischen den Abschlagspreisen und den Verkaufspreisen ist, der Erlös der Hersteller von Kartoffelstärke und Trockenartoffeln stets infolgedessen begrenzt bleibt, als dem Abschlagspreise nur eine Nachzahlung von höchstens 50 Pf. für den Doppelzentner folgen darf. Jeder darüber hinaus erzielte Gewinn fließt zur Verfügung des Reichs.

Transportmitteln und an Geldmitteln, welche die Entente in das noch nicht vorrückenden, ein weiterer Grund aber sei die Gemisheit, daß ein regelloses Bestehen eines Weltgeltungsrieges Japan führen könnte.

Die Schulden Aufstand.

TU. London, 29. Oktober. Die „Times“ erfahren aus Petersburg: Die Zeitung „Reich“ veröffentlicht eine Meldung, daß nach Schätzung des Finanzministers die gesamten Schulden Rußlands im Jahre 1916 16 794 Milliarden Rubel erreichen werden gegenüber 8 800 Milliarden im Jahre 1915. Die langfristigen Schulden werden auf 11,47 und die kurzfristigen auf 5,25 Milliarden Rubel geschätzt.



Verantwortlich für den politischen Teil: Steinfried Dyd. für den ständigen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann. Zeitschriften, Vermischtes usw.: J. B. Steinfried Dyd. für Unterhaltungsblatt und letzte Nachrichten: Hans Kretschmer. für den Anzeigen-Teil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Penzel, Gamsitz 11, Halle a. S.

Wulsten und Paletots

ein- u. zweireihig in riesenhafter Auswahl

Serie	I	II	III	IV	V	VI
Mark	14.50	19.50	24.50	29.50	34.50	42.50 u. s. w.

Kaufhaus für Herrenbekleidung

11. Leipzigerstr. 11.

